

helyzetén, visszavonták a zsidókat korlátozó intézkedéseket, megreformálták a közoktatási intézményeket, lengyel jelleget adva az iskoláknak. Újjáéledt a varsói egyetem, „Főiskola” (Szkoła Główna) néven, négy (orvosi, matematika–fizikai, jogi és filológiai–történelmi) karral.

Mindeme könnyítések ellenére több merényletet kíséreltek meg Konsztantin helytartó és Wielopolski ellen. Az utóbbival szemben a nemesi küldöttek országos gyűlése bizalmatlanságot jelentett be, a vörösök Központi Bizottsága viszont kiáltványban közölte, hogy valóságos országos kormány minőségben lép fel. Tehát a valóságos kormányzattal szemben, egy másik, konspirációs kormány is jött létre. A felkelés előkészítésére a vörösöknek még időre volt szükségük, fegyvereket is kellett vásárolniok külföldön, ezért a Központi Bizottság felkelés kitörését későbbi határidőre szeretne volna kitűzni. A hivatalos kormány 1862. október 6-án közölte, hogy a legközelebbi időben történő katonaaállítás nem a hagyományos úton (sorshúzás) fog történni, hanem a közigazgatósági hatóság által összeállított névsor alapján (azaz a politikai szempontból gyanús elemeket fogják besorozni). Wielopolski elképzelése szerint, ha sikerül 8–10 ezer fiatal besorozni, akkor vagy szétverte a „vörösök” szervezkedését vagy a felkelést korai időpontban való kitörésre kényszeríti, azaz előre is bukásra ítéli.

1863. január 14-ről január 15-re virradó éjjel a cári hatóságok Varsóban katonaaállítást rendeltek el, de az érdekelt ifjúság jó része ekkor már időben elhagyta a fővárost és a kampinosi őserdőben és a közeli serocki erdőben rejtőzködött el.

Az események hatására a vörösök Központi Bizottsága 1863. január 22-re tűzte ki a felkelés megkezdésének időpontját...

ZWISCHEN DER NIEDERLAGE DES UNGARISCHEN VÖLKERFRÜHLINGS UND DEM JANUARAUFSTAND VON 1863

Es ist allgemein bekannt, daß der Novemberaufstand und seine Niederlage einen lebhaften Widerhall in der ungarischen öffentlichen Meinung fanden, der bis 1848 andauerte. Der Dichter Mihály Vörösmarty machte in einer Strophe seines berühmten „Aufrufs” von 1836 eine Anspielung auf die Niederlage des Novemberaufstands und schuf damit eine Vision des „herrlichen Todes des ungarischen Volkes”. Im August und Oktober 1849 kam es in Ungarn zu identischen Ereignissen, wie sie im Königreich Polen im Herbst 1831 erfolgt waren. Die Parallele zwischen den beiden Ereignissen lenkt die Aufmerksamkeit auf das ähnliche Schicksal des polnischen und des ungarischen Volkes. Diese Analogie wurde auch im Ausland empfunden. In Paris zeichnete der Maler und Graphiker Léon Cogniet noch im Jahre 1831 die herrliche Gestalt eines Kämpfers des Novemberaufstands auf dem Hintergrund der brennenden Stadt u. d. T. „Praga 1831”, die die Verzweiflung des Helden nach der verlorenen Schlacht ausdrückt. Dasselbe Gemälde veröffentlichte der Graphiker Jazet erneut, ohne jede Änderung der Konzeption, diesmal mit der Unterschrift „Hongrie 1849”, indem er die Analogie zwischen den nicht weit zurückliegenden polnischen und den späteren ungarischen Ereignissen wahrnahm.

Manche Ungarn, die jahrelang die Niederlage des Novemberaufstands miterlebten, verließen dem nationalen Schmerz Ausdruck, indem sie in ihrer Heimat nach dem verlorenen Kampf um die Freiheit bekannte polnische Melodien mit der Situation in Ungarn zusammenstellten und aktualisierten. So entstanden neue Texte zu alten Melodien, z. B. „Die Ungarn trauern und stöhnen in der Unterjochung”, „Noch ist Ungarn nicht verloren”; man zitierte auch in Anknüpfung an die „Apotheose” (1835) von József Bajza, wo von dem verlorenen polnisch-russischen Krieg im Jahre 1831 die Rede war,

den Satz: „Dort, seine Rechte verteidigend, kämpfte und starb ein Volk“. – In dem nach 1849 wiederhergestellten literarischen Leben, in der Prosa und Poesie von Mór Jókai, János Arany und János Vajda stoßen wir oft auf Gedichte und Novellen, die an den gemeinsamen polnisch-ungarischen Kampf anknüpfen. Der Ballettmeister Sándor Lakatos komponierte einen neuen Salontanz u. d. T. Brüderlicher Tanz (1850), in dem er bewußt Elemente des polnischen und des ungarischen Gesellschaftstanzes verband. Das Nationaltheater in Pest führte im Jahre 1850 eine neue Oper mit polnisch-österreichisch-türkischer Thematik auf, mit einer Anspielung auf die Hilfe des Königs Jan III. Sobieski bei dem Entsatz von Wien. In dem gleichen Theater treten zwei polnische Opersängerinnen auf: Leonora Szymańska und Ludwika Leśniewska, und im Orchester zwei Musiker: Franciszek Doppler und sein jüngerer Bruder Karol. Im Prinzip sind sie Flötenspieler, die aber auch die Rolle von Dirigenten übernahmen und später auch die Musik zu Librettos ungarischer Opern schrieben. In der Zeit des Krimkrieges veröffentlicht Mór Jókai eine interessante Erzählung über die Organisation der Polnischen Legion in der Türkei. János Arany wiederum erinnert in drei Balladen an verschiedene Szenen aus der gemeinsamen Geschichte Polens und Ungarns. Im Jahre 1855 sterben fast gleichzeitig zwei führende Dichter unserer Völker: Mihály Vörösmarty und Adam Mickiewicz. In dieser Zeit rückt anlässlich des 200. Jahrestags des Überfalls auf Polen von György II. Rákóczi (1655) die unrühmliche Gestalt dieses siebenbürgischen Fürsten in den Vordergrund, der sich im Bündnis mit den Schweden um den polnischen Thron bemühte. Es erscheinen auch in der Literatur der fünfziger Jahre des 19. Jh. zahlreiche Übersetzungen aus der polnischen Folklore. In anderen Bereichen der Kultur, z. B. in der historischen Malerei, treten die Gestalten von Ludwig II. (Jagiellończyk) auf, der bei Mohács gefallen war (1526) sowie der Königin Izabella (Jagiellonka), die in Siebenbürgen herrschte (1841–1859). Schließlich befaßte man sich mit einem Jugendstreich des Königssohns Kazimierz (später des Großen), der Klara verführte, eine Tochter des ungarischen Magnaten Felicjan Zách, der mit dem Schwert in der Hand an der königlichen Familie Rache nahm. In den fünfziger Jahren wurden erneut im hauptstädtischen Nationaltheater (und in der Provinz) Bühnenwerke aufgeführt, die in der vorigen Zeit in Mode waren: eine Oper über Beniowski von F. Doppler, „Zolky, der alte Student“ von Maltitz sowie „Mazepa“ von Słowacki.

Für die beiden unterdrückten Völker waren von großer Bedeutung: der von Rußland verlorene Krimkrieg (1856) und die Niederlage Österreichs in dem französisch-italienisch-österreichischen Krieg (1859). Unter dem Einfluß dieser Ereignisse kam es sowohl in Warschau als auch in Pest zu patriotischen Demonstrationen, die zugleich die Unabhängigkeitsbestrebungen der beiden brüderlichen Völker ausdrückten. Jede der Seiten war gut orientiert darüber, was beim Nachbarn vor sich geht. In Warschau kommentierte die ungarischen Ereignisse J. I. Kraszewski in seiner Tageszeitung „Gazeta Godzienna“ (die spätere „Gazeta Polska“), gleichzeitig bespricht die ungarische Presse mit Empörung die brutale Durchführung der Befehle der zaristischen Gouverneure in bezug auf die Warschauer Bevölkerung, die massenweise mit dem patriotisch-religiösen Lied „Boże coś Polskę“ („Gebet für's Vaterland“) auf den Lippen Demonstrationen veranstalteten. Die österreichischen, mehr zivilisierten Truppen bedienten sich der Feuerwaffen mit Maß und nur eine Person, ein Jurastudent, wurde getötet. Die zaristischen Soldaten dagegen töteten zuerst fünf Personen und dann sogar etwa zweihundert. In Zusammenhang mit den Warschauer Demonstrationen reichten sich zum ersten Mal die Hände die polnischen Patrioten und die Warschauer Juden, die sich schon Polen fühlten.

Auf dem Hintergrund der Warschauer Ereignisse schuf die ungarische literarische Presse einen bestimmten Mythos, so z. B. Károly Szatmáry in der Erzählung „Der Pole“. In der Entstehung solcher Mythen spielte eine beachtliche Rolle die literarisch-

satirische Tätigkeit von Mór Jókai in den Spalten der von ihm herausgegebenen Wochenzeitschrift „Üstökös“ (Der Komet). Hervorzuheben sind seine Balladen „Die weiße Dame Polens“, wie auch „Die Legende“ (mit dem Untertitel „Über die Waffenbrüder“). Der junge Journalist und Dichter Kálmán Thaly, später ein bekannter Historiker, übersetzte und veröffentlichte unter dem Einfluß der Ereignisse die Hymne „Noch ist Polen nicht verloren“ und „Boże coś Polskę“ (Gebet für's Vaterland) ins Ungarische. In Anerkennung der Auflehnungen der polnischen Jugend wurde auch die „Ode an die Jugend“ von A. Mickiewicz übersetzt. Einen großen Widerhall weckte die Nachricht von dem Tod Adam Jerzy Czartoryskis, aber noch bekannter wurde die anderthalbstündige Rede von Franciszek Smolka, einem galizischen Abgeordneten im Wiener Reichsrat zur Verteidigung der ungarischen Verfassungsrechte.

Das oben veröffentlichte Kapitel (ein Teil einer größeren Arbeit des Autors), endet mit einer Analogie des französischen Historikers Graf Ch. Montalembert, der in dem publizistischen Buch „Une nation en deuil, La Pologne 1861“ (Ein Volk in Trauer, Polen im Jahre 1861) bemüht ist, gewisse, mitunter kontroverse Parallelen zwischen den damaligen polnischen und ungarischen Ereignissen, wie auch zwischen der Gesellschaftsordnung der beiden Völker zu ziehen. – Die letzten Seiten der Arbeit sind den Warschauer Ereignissen von 1862 gewidmet, die einen Übergang zur letzten nationalen Auflehnung – dem dem Januaraufstand bilden.

István Csapláros